

BRD reisenden Gruppen waren wohl geringeren Schikanen ausgesetzt, als es in der DDR der Fall gewesen war. Bei der Aktenführung und Bespitzelung ist man seitens der polnischen Regierung ziemlich oberflächlich und teilweise schlampig umgegangen. Die nach der Meinung einiger Zuhörer zu vereinfachte und verallgemeinerte Darstellung dieser deutsch-polnischen Wissenschaftsbeziehungen löste eine interessante Diskussion aus. Wojciech Kunicki, der selbst oft aus wissenschaftlichen Gründen im Institut für Nationales Gedenken (IPN) in Warschau weilt, war mit dieser Bagatellisierung der laut Pick fast freizügigen Reisebedingungen polnischer Wissenschaftler nicht einverstanden. Kunicki bekräftigte, dass jede einzelne Teilnehmerperson ausgiebig bespitzelt worden ist und jedem eine sehr umfassende Akte angelegt wurde.

Mit diesem interessanten Wissensaustausch endete die dreitägige, internationale Konferenz *Die Hauptfaktoren und Grundzüge des deutsch-polnischen Kulturtransfers im 19. und 20. Jahrhundert*. Eine volle Beantwortung aller Fragen aus dem Publikum war aufgrund des hohen Interesses und zeitlichen Drucks unmöglich. Viele Standpunkte wurden jedoch erläutert und Problemfragen geklärt. Neben der Kontaktpflege der teilnehmenden Institute fand ein umfassender Wissenstransfer statt, der ganz im Geiste des Konferenzthemas stand. Die Vorträge dieses Symposiums sollen demnächst in einem gemeinsamen Band publiziert werden.

Michał Borek

Bericht über die internationale Konferenz *Im Anfang war das Wort*, 21.–23.09.2012, Wrocław.

Das *Wort* war nicht nur *im Anfang*, sondern machte auch den Brennpunkt der internationalen Tagung unter dem Titel *Im Anfang war das Wort* aus, die vom 21. bis zum 23. September 2012 am Institut für Germanische Philologie der Universität Wrocław stattfand. Die Tagung wurde vom Lehrstuhl für die Deutsche Sprache organisiert. Die Thematik der Konferenz war auf die breit begriffenen Einheiten des Lexikons fokussiert. Den Kern der Beiträge bildeten also verschiedene Perspektiven wie Art, Zuordnung, Zusammensetzung, Wirkung, Funktionen, Verwendungsbereiche und -arten, das Typologisieren und Kategorisieren, Kontexte, Deutungs-, Interpretations- und Perzeptionsmöglichkeiten u. a., von denen man *das Wort* in allen Fachgebieten der linguistischen, womöglich auch interdisziplinären, Forschung sehen könnte. Die Tagung hat im Rahmen der Linguistischen Treffen in Wrocław ihren Verlauf genommen, die seit 2006 alle zwei Jahre im September stattfinden und jedes Mal Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler aus ganz Polen und vielen Ländern Europas versammeln.

Die Tagung wurde von Marcin Cieński, Dekan der Philologischen Fakultät der Universität Wrocław, Iwona Bartoszewicz, Direktorin des Instituts für Germanische Philologie, und Gottfried Zeitz, Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland, eröffnet. Nach der Eröffnungsreden und Begrüßungsworten ist das wissenschaftliche Programm in Gang gekommen. Der erste von drei geplanten Plenarvorträgen war von Jerzy

Machnac (Wrocław), der über *Das Wort im Prolog von Johannesevangelium* sprach. Ihm folgte Ernest Hess-Lüttich (Bern) mit *Wort-Kämpfen: Vom Fluchen, Schimpfen und Verwünschen. Malediktologische Überlegungen zum schweizerischen Deutsch*. Als letzter hat Sambor Grucza aus Warszawa das Wort ergriffen. Er sprach über den Weg *Vom Fachwort zum Fachdiskurs*. Plenarvorträge eröffneten auch den zweiten und den dritten Konferenztag. Die erste Referentin Martine Dalmas (Paris) besprach *Die Macht des Wortes, Wörter und Unwörter*. Der darauf folgende Beitrag galt dem Thema *Das Wort, Ursprung oder Ergebnis? Zum Profil einer sprachlichen Größe* und wurde von Gottfried Marschall (Paris) präsentiert. „...den deine Sprache verrät dich!“ (Mt 26,73) Regionale Marker im Wortschatz des „Österreichischen Deutsch“ lautete der Titel des dritten und letzten Plenarvortrags, den Peter Ernst hielt. Das Zahlwort stand im Mittelpunkt des Plenarvortrags von Georg Schuppener (Leipzig), mit dem der dritte Konferenztag begann. Zenon Weigt aus Łódź hat sich über Rechtstexte in der Übersetzungsdidaktik ausgelassen. Im letzten Referat thematisierte Stanisław Prędoła (Wrocław) die deutschen euphemistischen Phraseologismen und ihre polnischen Äquivalente.

Sowohl am Samstag, den 22. September, als auch am Sonntag, den 23. September, lief nach den Plenarvorträgen die Arbeit, in vier parallel verlaufende Sektionen segmentiert, weiter. Die Vielfalt der Beiträge war ein Grund dafür, dass Untersektionen weiter gegliedert werden mussten.

Die erste Sektion war dem Wort als Komponente des Sprachsystems gewidmet und mit Referaten über quantitative und qualitative Untersuchungen zu Topologie polnischer Sätze und über N. Chomsky's Programm einer naturwissenschaftlichen Linguistik, eröffnet. Weitere Beiträge waren schon in drei Untersektionen fortgeführt. Im Zentrum der ersten von ihnen standen zwei Themen aus den Domänen der Lexikologie und Lexikographie. Die zweite umfasste fünf Beiträge. Sie hatten Valenz, Wortbildung, Kollokationen und kontrastive Wortuntersuchungen dänisch-deutsch zum Inhalt. In der letzten – dritten – Untersektion wurden vier Referate zu Phrasen, Phraseologie und Phraseographie vorgeführt.

Im Mittelpunkt der zweiten Sektion stand das Wort in der Relation zur Wirklichkeit. Das erste Referat handelte von der gesprochenen Sprache und der Sprachgeschichte. Die weiteren drei Beiträge waren ein Teil der Untersektion, die die Verbindungen zwischen Sprachen und Kulturen berührte. Es wurden hier Probleme wie Legitimierung der Plurizentrität des Deutschen, Übernahme mittelalterlicher deutscher Rechtstermini ins Polnische und Interferenz im Rumäniendeutsch diskutiert. Der folgenden Untersektion gehörten zehn Beiträge aus dem Bereich der Translatologie an. Neben den konfessions-spezifischen Termini und Übersetzungswissenschaft, gab es auch Funktionsäquivalenz von Abtönungspartikeln, Ausdruck deutscher Intensivierer im Polnischen, sowie Strategien der Realienübersetzung. Außerdem besprachen die Redner Aspekte wie Arno-Schmidt-Übersetzungen, Wiedergabe der aspektbedingten Informationen, Beziehungen zwischen Wort und Konzept. Es fehlte nicht an Übersetzungsmöglichkeiten der Judenbuche sowie an Komplikationen beim Übersetzen der Werbeslogans. Die letzte Untersektion – *Varietäten* – umfasste weitere fünf Beiträge, deren Themen sich um wertende Adjektive, Diskurs und Konventionen und Bedeutungskonstitution in der Unternehmenskommunikation

drehten. Schließlich wurde die schweizerische Rechtssprache und das Emotionalisieren in Presstexten besprochen.

In der dritten Sektion wurden Themen aus dem Bereich der Widerspiegelung und Interpretation der Wirklichkeit besprochen. Diese Sektion war die umfangreichste, worauf die Zahl der Beiträge – 24 – hinweist. Sie wurde auch in drei Untersektionen gegliedert. In der ersten – *Zeit und Raum als Interpretationsdeterminanten* – waren drei Beiträge zu hören. Sie handelten von subtextuellen Informationen im Text der Kunstrezension, epistemologischen Formanten der idiolektalen Bedeutung, sowie von materiellen und medialen Erscheinungsformen der Sprache. Sieben Beiträge umfasste die zweite Untersektion unter dem Titel *Dem nicht Erfassbaren naheilen*. Hier wurden Themen aus Bereichen besprochen, wo sich die Linguistik mit Religion, Theologie, Emotionen und Geistigkeit kreuzt. Die Untersektion *Fallstudie*, die 14 Beiträge umfasste, zeichnete sich durch eine große thematische Mannigfaltigkeit aus. Neben dem Russlanddeutschen, den *sozialistischen Neologismen* im Polnischen und Formen der Wiederaufnahme im Althochdeutschen, wurden auch Anglizismen in der deutschen Anzeigenwerbung und Metonymie in deutschen und in kroatischen Bezeichnungen von Blumensorten dargelegt. Außerdem charakterisierten die Redner die Lexeme, wie das griechische *κτείνω* und das deutsche *Arbeit*, die Übersetzung der Adjektiv-Substantiv-Kollokationen in juristischen Texten, die Funktion der Pointe, sowie rhetorische Stilfiguren in den deutschen Grabinschriften. Schließlich wurde über die von Nahrungsbezeichnungen abgeleiteten deutschen und polnischen Verben, über primäre Geruchswörter und Typologie der Attribute im Kulinarischen sowie über Reparaturen debattiert.

Die Problematik der insgesamt 15 Beiträge umfassenden, zweitgrößten, vierten Sektion drehte sich um das Wort im Kommunikationsprozess. In der Untersektion unter dem Titel *Im Handeln wirken*, wurden Probleme wie soziale Rollen der Kommunikanten und der visuell-verbale Kreativität in der Werbekommunikation, sowie die Wirkung der gesprochenen und nicht ausgesprochenen Worte thematisiert. In der zweiten Untersektion, die 12 Beiträge umfasste, wurden Phänomene der Erfahrung, der Erfassung und der Didaktisierung der Kommunikationsroutinen näher charakterisiert. Die Referate handelten von der Rolle des Englischen beim Deutschlernen, den Funktionswörtern, sowie den Beschwerdestrategien im politischen Diskurs. Darüber hinaus wurden Themen erörtert wie: wissenschaftliches Schreibeweisen, spielerische Förderung der Schreibkompetenz, ausgewählte Aspekte des Wortgebrauchs und Internationalismen in der Mehrsprachigkeitsförderung. Letztendlich wurde die Problematik des DaF Unterrichts, die Interpretation der Verbativergänzung, *Das Funktionswort im Lernerwörterbuch* sowie das Phänomen des Rücktransfers dargelegt.

Einen wichtigen Teil der Samstagstagung, machte das Studenten- und Doktorandenforum aus, während dessen sich insgesamt sieben junge Forscherinnen und Forscher zu Wort meldeten. Die Sektion hat Martin Lachout aus Prag eröffnet, indem er über neurolinguistische Ansätze des Fremdsprachenunterrichts sprach. Ihm folgte Joanna Woźniak (Poznań) mit einem Beitrag über *Kollokationen in Fachtexten am Beispiel der Gründungsverträge der EU*. Im Mittelpunkt des nächsten Beitrags von Magdalena Urbaniak-Elkholy standen die komplexen deutschen Partiziphrasen und ihre polnischen Entsprechungen in morphosyntaktischem Vergleich. Zuzanna Czerwonka berührte die kontrastive Problematik

im phonologischen Bereich Deutsch-Niederländisch, indem sie die graphemisch-perzeptive Interferenz aus der Muttersprache als Problem beim Ausspracheerwerb in der Fremdsprache darstellte. Zwei weitere Referate handelten von Dialekten des Deutschen. Während Nicolai Czempik (Leipzig) sich mit dem sächsischen Dialekt auseinandersetzte, widmete Julia Nesswetha (Leipzig) ihren Beitrag dem Prager Deutsch am Beispiel Franz Kafkas Texte. Im letzten Referat charakterisierte Marta Wylot (Łódź) das Feuilleton als eine Textsorte. Das Studenten- und Doktorandenforum war mit Sicherheit ein gutes und erfolgreiches Konzept. Aus der interessanten Diskussion und vielen inspirierenden Fragen konnten sicherlich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer wertvolle Schlussfolgerungen ziehen.

Die Tagung hat mehr als 100 Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler aus Deutschland, Österreich, Frankreich, Tschechien, Ungarn, Rumänien, Russland, Kroatien, Georgien, aus der Ukraine und aus der Schweiz versammelt. Die 87 gehaltenen Beiträge, mit manchmal heftigen Diskussionen, haben die Wortproblematik vielseitig erfasst und einen konstruktiven Beitrag dazu geleistet, dass gewisse Aspekte näher veranschaulicht werden konnten. Das Treffen *Im Anfang war das Wort* stellte den ersten Teil eines breiteren Konzeptes dar: der Problematik der Phrase wird die Tagung im Jahre 2014 gewidmet, Text und Diskurs werden im Jahre 2016 problematisiert, den Zyklus schließt die Konferenz mit der Metasprache als Forschungsgegenstand ab. Die kommenden Tagungen im Rahmen der linguistischen Treffen in Wrocław, von denen die nächste im Jahre 2014 stattfinden sollte, sehen also vielversprechend aus.

Alle Konferenzbeiträge werden demnächst in einem Sammelband aus der Serie „Linguistische Treffen in Wrocław“ erscheinen.

Michał Smulczyński

Die Breslauer Konferenz Erinnerung – Fremdheit – Engagement. Entwicklungstendenzen in der deutschen und polnischen Literatur nach 1989/1990.

Vom 07. bis zum 09. November 2012 fand am Germanistischen Institut der Universität Wrocław (Polen) eine Konferenz zum Thema *Erinnerung – Fremdheit – Engagement. Entwicklungstendenzen in der deutschen und polnischen Literatur nach 1989/1990* statt, die von Monika Wolting (Institut für Germanistik der Universität Wrocław), Wojciech Browarny (Institut für Polnische Philologie der Universität Wrocław) und Markus Joch (Institut für Deutsche Literatur und ihre Didaktik der Goethe-Universität Frankfurt am Main) veranstaltet wurde. Die Durchführung der Konferenz wurde durch die finanzielle Unterstützung der Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung und der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit ermöglicht.

Literaturwissenschaftler und Literaturkritiker streiten seit über 20 Jahren, ob man das Jahr 1989 als das Wendejahr in der polnischen Literatur bezeichnen kann. Unter den deutschen Wissenschaftlern herrscht darüber eher ein Konsens. Das Jahr 1989 steht für eine